

# Valberter General-Anzeiger

Amtliches Organ für Valbert und Umgegend mit der Gratisbeilage: Illustriertes Unterhaltungs-Blatt.

Bestellungen nehmen jederzeit alle Postämter und Briefträger sowie unsere Boten und die Geschäftsstelle entgegen.

□ □ Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. □ □  
Der Abonnementspreis beträgt durch unsere Boten frei ins Haus  
gebracht monatlich 40 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich  
□ □ □ □ 1.20 Mk., mit Bestellgeld 1.44 Mk. □ □ □ □

Redaktion, Druck und Verlag:  
Walther Kämper  
Meinerzhagen i. Westf.  
Fernsprecher Nr. 54.

Insertionspreis: die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,  
Reklamezeile 40 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Jede  
Rabattbewilligung wird bei gerichtlicher Vertreibung hinfällig. Größere  
□ Inserate frühzeitig erbeten. Beilagegebühr nach Vereinbarung. □

Nr. 24

Samstag, den 11. November

1911

## Meyers Hochschule.

Wenn irgendein Ereignis des großen deutschen Büchermarktes verdient, ganz allgemein unterstützt, gekauft und benutzt zu werden, dann ist es die neue, sechste Auflage von „Meyers Großem Konversations-Lexikon“ in 20 Bänden. Die viel, und zumeist ganz unnötig gebrauchte Redensart: es sollte in keinem Hause fehlen, möchten wir nicht als Empfehlung voranstellen. Aber — fehlen sollte es wirklich nicht im Hause eines Gebildeten, im Hause eines mit gebildeten Menschen Verkehrenden, im Bücherschrank eines nach Vervollkommen seiner Bildung Strebenden. Die beste kurze Charakterisierung des Werkes, die uns irgendwo vor Augen gekommen ist, lautet: „Meyers Großes Konversations-Lexikon“ ist die Univerſität des Nicht-Akademikers. Und tatsächlich ist es vergleichbar einer Hochschule, in der über Wissen und Können der gesamten Menschheit unterrichtet wird, und zwar in einer Weise, die jedem, der nur über natürlichen Verstand verfügt, verständlich ist. Ein jeder der zahlreichen Lehrer (namentlich genannt sind über 160 Mitarbeiter, zu denen noch eine große Reihe ungenannter kommt) beherrscht seine Spezialwissenschaft oder den betreffenden Teil derselben so, daß er ihn für jede Art Leser genießbar darzustellen vermöchte. Deshalb ist „Meyers Konversations-Lexikon“ ein „populäres Werk“ in des Wortes bester Bedeutung.

Wenn das nun auch glücklicherweise bereits vielfach anerkannt ist, so würde doch dem Werke eine bei weitem größere Verbreitung zuteil werden, wenn die „lesende“ Menschheit zu der Einsicht gelangen wollte, daß sie für Geist, Herz und Gemüt so unendlich viel gewinnen könnte für die eigene Person wie für die Umgebung — durch einen täglichen Besuch in Meyers Hochschule. Jergendein Kapitelschen aus der Geschichte, der Architektur, der Bildhauerkunst, der Geographie oder der Tierkunde, ein kurzer Gang in die Entwicklung von Musik, Theater, Kunstgewerbe, bei höheren Ansprüchen auch in Philosophie und Kulturgeschichte, nützen weit mehr als das tägliche stundenlange Verweilen bei den Tagesneuigkeiten und — Romanen, deren Inhalt, gedankenlos wie er meist aufgenommen, in kürzester Zeit vergessen wird, weil er nicht genügend fesselt. Den halbwegs ersten, bildungsbedürftigen Menschen muß der „Meyer“ täglich anziehen und stets auch fesseln, an welcher Seite immer er eintritt in dessen so außerordentliche vielfältige Veleballe.

Man spricht heute in herabsetzendem Sinne von einer „Konversations-Lexikon-Bildung“. Dabei wird leider übersehen, daß diese Redensart nur dazu beitragen kann, die allgemeine Beurteilung des Werkes zu beeinträchtigen und es auch von solchen Leuten geringschätzig betrachten zu lassen, deren Bildung durch seine eifrige Benutzung um ein Vielfaches erhöht werden könnte. Natürlich eine „Fachbildung“ in irgend einem Sinne kann ein Konversations-Lexikon nicht bieten und will es auch nicht. Gibt es denn aber einen einzigen Menschen, der in seinem Hirn all das Wissen dauernd aufgespeichert hätte, daß in diesem Werke vereinigt ist? Also es will dem Gedächtnis auch der Fachgelehrteste nachhelfen. Dabei kann es unerpreiſlichem Meinungsfreist vorbeugen überall da, wo es zur Hand ist.

Ein Beispiel für hunderte. In einer häuslichen Gesellschaft behauptete jemand, Spanien sei um ein

Beträchtliches größer als das Deutsche Reich. Beweis dafür scheint ihm, daß er vor kurzem ein 2000-Kilometerstrecke beinahe abgefahren hat von Nord nach Süd und umgekehrt durch das ganze Land. An der Hand von „Meyers Großem Konversations-Lexikon“ wird der erstaunlich gläubigen Gesellschaft nachgewiesen, daß das Deutsche Reich mit einem Landflächeninhalt von 540,742 qkm) wozu noch 7017 qkm Wasserfläche kommen) denjenigen Spaniens mit 492,267 qkm um 48,475 qkm übertragt, eine Fläche, die, dann später vergleichsweise festgestellt wurde, genügt, um zwei Königreiche von der Größe der Niederlande und Sachsens in sich aufzunehmen. Wie anders hätte im Augenblick der Irrtum jenes Spanien-Reisenden beseitigt und wieder einmal die Größe unsers (vom eignen Volke so viel verkanteten) Vaterlandes in das rechte Licht gerückt werden können, wenn nicht der „Große Meyer“ zur Hand gewesen wäre? Freilich zur Hand muß er sein, wenn er den vom Herausgeber erstrebten Nutzen stiften soll, den er täglich und stündlich bringen könnte, wo Menschen zusammen kommen, die nicht an der Oberfläche der Dinge haften mögen.

Sehen wir uns nun einmal die neue, sechste von „Meyers Großem Konversations-Lexikon“ etwas näher an und lassen wir Zahlen reden! Die fünfte Auflage umfaßte von A—Z 17 Bände. Die sechste Auflage ist auf 20 Bände angelegt. Jeder Band hat mehr als 900 Seiten Inhalt, bei einigen Bänden zählen wir sogar mehr als 1000 Seiten! Die Summe der Einzelartikel beträgt mehr als 150.000, denen etwa 16.800 Abbildungen beigegeben sind, wovon 1522 aus ganzen Bildertafeln und Kartenbeilagen bestehen. Letztere bilden innerlich des Werkes einen vollständigen geographischen Atlas mit allein 343 Karten zur politischen und physikalischen Geographie, Geologie, Geschichte der Staaten. Von ganz besonderem Werte im Verkehrsinteresse sind die 100 Stadtpläne und Umgebungskarten, darunter alle Hauptstädte der Welt und alle größten Städte Deutschlands. Die übrigen Bildertafeln beziehen sich auf alle Wissenschaften der Künste: Völkerkunde und Kulturgeschichte, Anatomie und Physiologie, Zoologie, Botanik und Mineralogie, Physik und Astronomie, Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau, Kriegswesen, Kunstgeschichte und Kunstgewerbe, Bergbau und Hüttenwesen, Bau- und Ingenieurwesen, Technologie und Elektrotechnik, Schriftwesen, Jaggen, Wappen, Orden und Münzen, schließlich als ganz neu in dieser Auflage 30 Tafeln mit Bildnissen berühmter Männer. Ob nun diese zahlreichen Illustrationen in einfachem Steindruck oder im komplizierten Farbendruck, ob in Holzschnitt oder Kupferstich ausgeführt sind, sie sind sämtlich hervorragend schön und das Auge erfreuend, sämtlich von außerordentlicher Klarheit und ihren Zweck voll erfüllend.

Jedem Bande, der schön in Halbleder gebunden nur je 10 Mark kostet, ist am Schluß ein Verzeichnis der in ihm enthaltenen Tafeln und Karten sowie der Abbildungen im Text beigegeben. Das erleichtert die Benutzung des ausgedehnten Materials ganz wesentlich. Im übrigen ist ja das ganze Werk ein gewaltiges ABC.

Wie es zustande gekommen ist? Vielleicht läßt die Verlagsbuchhandlung durch genauere Auseinandersetzungen des Werdeganges einmal hinter die Kulissen schauen. Denn die Einteilung der Arbeit, die Heranholung der Einzelartikel, die endgültige Zusammen-

stellung des Ganzen ist doch allein die Arbeit des Herausgebers und seiner redaktionellen Hilfskräfte. Und diese Arbeit und die für sie nötige Umsicht ist so tiefhaft, daß kein Vob zu groß für sie sein kann. Als das beste Vob, als die größte Anerkennung wird dem Verlag die Notwendigkeit weiterer Erhöhung der Auflage gelten. Diese herbeizuführen ist Pflicht des deutschen Volkes, in dessen Interesse die grandiose Arbeit geleistet wurde.

## Westfalen-Rheinland.

**Rierspe, 9. Nov.** Nach der diesjährigen Personenstandsaufnahme beträgt die Seelenzahl der Gemeinde Rierspe 5049 gegen 4917 im Vorjahre.

**Hagen, 9. Nov.** Mit einem Revolver-schuß empfangen wurde ein Schutzmann, als er am Remberg in ein Haus eindrang, um dort einer von ihrem Chemann mißhandelten Frau beizustehen. Der Revolverheld wurde mit Hilfe eines zweiten Beamten vorläufig in Haft genommen.

**Hagen, 9. Nov.** Ein Bewohner eines Hauses in der Silberstraße wollte vorgestern abend aus sittlichen Gründen die Beteiligung seiner erwachsenen Tochter an einem der üblichen, ausgelassenen Italienerkränzchen nicht dulden. Der neunzehnjährige Sohn, der es mit der Moral weniger genau nimmt, trat seinem Vater entgegen und brachte ihm mit einem Schlagring und einer Kohlen-schaukel schwere Verletzungen am Kopfe bei. Der Geßlagene mußte sofort in ärztliche Behandlung genommen werden. Sein linkes Auge ist anscheinend zerstört. Der Sohn wurde von der Polizei vorläufig in Sicherheit gebracht.

**Altena, 9. Nov.** Der frühere Bäckermeister und spätere Fabrikant E. W. in Dönebreitt in der Rahmede ist gestern morgen aus dem Rheine gezogen worden. Schon seit längerer Zeit litt er an Schwermut, welche ihn wohl zu der Tat veranlaßt hat. Mit seiner Frau ist er vorgestern morgen von hier abgefahren. Von derselben hat man bis jetzt nichts gehört, so daß man hier annimmt, daß sie, durch ihrem Mann veranlaßt, denselben unglücklichen Schritt getan hat.

**Blankenstein, 10. Nov.** Gestern nachmittag wurde auf der Eisenbahnstrecke von Steele-Nord nach Hagen (Westf.) zwischen den Stationen Blankenstein (Ruhr) und Herbede von dem um 1.48 Uhr hier ein-treffenden Personenzug 800 Hagen-Steele eine männliche Person überfahren und sofort

getötet. Nach den bei der Leiche vorgefundenen Ausweisen handelt es sich um den Arbeiter Esser aus Langendreer. Der bedauernswerte Mann hat unzweifelhaft den Tod freiwillig gesucht, denn er warf sich plötzlich vor den in voller Fahrt befindlichen Personenzug.

**Hamm, 9. Nov.** Gestern stellte sich der hiesigen Polizei der Arbeiter Wollner unter der Selbstbeschuldigung, am Dienstag abend in der Nähe von Oelde einen italienischen Arbeiter im Streit erschlagen zu haben. Er gab an, er wolle sich selbst stellen, um der steckbrieflichen Verfolgung zu entgehen. Da die Polizei in Oelde auf eine telefonische Anfrage mitteilte, daß gegen W. nichts Belastendes vorliege, wurde W. wieder freigelassen! Es handelt sich hier zweifellos um den Täter, der am Dienstag abend bei der unter den an der Strecke Brackwede-Iffelhorst beschäftigten Arbeitern entstandenen schweren Schlägerei den Arbeiter August Wolfskuhle niedergeschlagen hat. Man verständigte die Polizei in Gütersloh von der Schlägerei, während die Oelder Polizei anscheinend nichts gewußt hat. Nur so ist es erklärlich, daß W. wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

**Essen, 9. Nov.** Ein Automobilunfall ereignete sich in der Nacht zum 18. Juli vor dem Bahnübergang des Bahnhofes Buer-Süd. In der Nacht fuhr der Chauffeur Heint. Maag aus Recklinghausen mit seinem Automobil, in dem sich mehrere Insassen befanden, von Düsseldorf kommend über Essen nach Buer-Recklinghausen. An dem Bahnübergang des Bahnhofes Buer-Süd fuhr der Angeklagte durch die geschlossene Wegeſchranke und kam mit seinem Kraftwagen auf das Gleise zu stehen, auf welches im selben Augenblick ein Güterzug hätte einlaufen müssen. Nur der Geistesgegenwart des Schrankenwärters Raporski, der dem einfahrenden Zuge entgegenlief und denselben zum Stillstand bringen konnte, ist es zu danken, daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Das Gericht hielt Maag der fahrlässigen Eisenbahntransportgefährdung für überführt und erkannte gegen ihn auf 75 Mark Geldstrafe.

**Bochum, 9. Nov.** Auf Schacht 6/7 der Gewerkschaft „Ber. Konstantin der Große“ entzündete sich bei Sprengarbeiten in der Grube zur Unzeit ein Schuß. Ein Bergmann wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

## August Müller

Meinerzhagen

Mein **grosses Lager** in  
Hüten, Mützen,  
Stöcke, Schirme,  
Wäsche, Krawatten  
Hosenträger Hand-  
schuhe u. s. w.

bietet stets besondere Vorteile durch reiche Auswahl.

## Ausverkauf

sämtlicher Kinder-Anzüge

zu bedeutend herabgesetzten Preisen so lange der Vorrat reicht.

Feinste Gütersloher

## Blockwurst

à Pfd 1,20 Mk. empfiehlt

Ernst Kaufmann.

## Drucksachen

fertigt schnell und sauber an  
Walther Kämper, Meinerzhagen.

**PATENT-RO-  
CONRAD  
KÖCHLING**

Ing. Max Proeschold

besorgt reell und sachgemäß  
Anmeldung und Verwertung  
von Schutzrechten aller Art im  
In- und Auslands Auskunft u.  
Broschüre „Patent-wissen-  
schaft“ kostenlos. Eigene Ver-  
tretung in Berlin

Hagen, Elberfelderstrasse 32  
Telefon 1412 und 1493

Empfehle eine neue Auswahl

## moderner Stickereien

Günstiger Einkauf stellt mich in die Lage, auf selbige

**10 und 15% Rabatt**  
zu geben.

Ein Posten

## Schürzen

gebe zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab.

**Wilhelm Deubert**

Meinerzhagen.

## Waschmaschinen

leicht gehend und tadellos rein waschend empfiehlt

**W. Brinkmann, Meinerzhagen.**

## Denkschrift über das Marokko-Abkommen.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift über das Marokko-Abkommen zugegangen, in der es u. a. heißt: Das von uns an Frankreich überlassene Zwischenstromland (zwischen Logone und Schari) hat eine Fläche von 12 000 Quadratkilometern. Wir erhalten 275 000 Quadratkilometer, d. h. Kamerun wird um die Hälfte seiner jetzigen Fläche (498 000 Quadratkilometer) vergrößert und kommt mit einem Flächeninhalt von 761 000 Quadratkilometern beinahe dem südwestafrikanischen Schutzgebiet gleich. Die reine Vergrößerung beträgt das Dreifache unseres Schutzgebietes Logo. Das ist keine Grenzberichtigung, das ist

### ein beträchtlicher Zuwachs.

Für ein Volk, das sich entschlossen hat, zu kolonisieren, ist jeder Zuwachs von kolonialem Gebiet mit Freuden zu begrüßen, selbst wenn man zunächst die Frage nach dem wirtschaftlichen Wert dieses Zuwachses zurücktreten lassen müßte. Wer die Kolonialpolitik bejaht, muß grundsätzlich für jeden Zuwachs kolonialen Gebietes, für jedes Stück kolonialen Neulandes sein, und eine Gebietsmasse von 750 000 Quadratkilometern bedeutet zweifellos einen Vorteil gegenüber einer Gebietsmasse von nur 500 000 Quadratkilometern. Für den

### wirtschaftlichen Wert

des Zuwachses mag zunächst weniger der gegenwärtige Zustand maßgebend sein, als zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß französisch-äquatorialafrika bisher von Frankreich als Stiefkind behandelt worden ist, während das Hauptinteresse französisch-Westafrika in Anspruch nahm und nimmt. Geht nun ein Teil dieser Gebiete in deutschen Besitz über, so werden einerseits ihre Naturprodukte dem deutschen Markt, hier vor allem dem deutschen Kaufkraftmarkt, dessen Stellung dem Ausland gegenüber durch eine weitere Zufuhr aus deutschen Schutzgebieten nur günstig beeinflusst werden kann, zugute kommen; andererseits wird, da sich in den deutschen Schutzgebieten trotz des Grundgesetzes der offenen Tür der deutsche Kaufmann dem ausländischen, besonders dem französischen gegenüber in der Regel überlegen gezeigt hat, dem deutschen Ausfuhrhandel ein neues

### Abgabengebiet von beträchtlichem Umfang

eröffnet. Die in Kamerun tätigen Firmen werden mit Freuden die Gelegenheit ergreifen, dieses neue Gebiet dem deutschen Handel als Abgabengebiet zu erobern. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß jedes neu erworbene Land die Möglichkeit in sich schließt, Mineralische zu enthalten; bis jetzt ist z. B. das Vorkommen von Kupfer am oberen Sanga, das in das abzutretende Gebiet fällt, bekannt geworden. Wir treten das Land zwischen Logone und Schari (den Entenschnabel im Nordosten Kameruns) an die Franzosen ab. Der Schari ist allerdings durch seinen selbst für afrikanische Steppen-gebiete außerordentlichen Reichtum an jeder Art von Wild ausgezeichnet, und es wäre wünschenswert, wenn die Franzosen nach der Abtretung veranlaßt werden könnten, gerade dieses Gebiet gemäß den Beständen der Londoner Wildschuttkonferenz als Schongebiet zu erklären. Für das abgetretene Gebiet wäre das Gebiet als Entschädigung anzusehen, das, unmittelbar südwestlich davon liegend, von der bisherigen kameruner Ostgrenze eingeschlossen ist. Der

### Verlust an Ansehen.

der bei der mohammedanischen Bevölkerung des Sudans durch die Verkleinerung des Gebietes des Kongone-Sultans von manchem vorausgesetzt wird, würde hierdurch mehr als ausgeglichen. Der übrige an die Ost- und Südostgrenze Kameruns anstoßende Teil des Zuwachses ist teils offenes Steppenland, teils Urwaldgebiet mit reichen Beständen an Kautschuk. Den gleichen Charakter trägt das an die Südgrenze von Kamerun und an die Ostgrenze von Spanisch-Muni anstoßende späte Dreieck. Der an Deutschland gefallene Küstenland hat für den Fall ganz außerordentlichen Wert,

daß wir das spanische Munigebiet erhalten, da er uns den vollen Besitz des Hafens von Rio-Muni gibt, der bei guter Betreuung und Beheizung dem Hafen von Duala an Güte mindestens gleichzustellen ist. Es ist richtig, daß in französisch-Mittelafrika ebenso wie im belgischen Kongostaat

### die Schlafkrankheit

große Verbreitung gefunden hat. Dies wäre wahrscheinlich nicht in dem Umfang geschehen, wenn die Franzosen rechtzeitig die nötigen Maßnahmen gegen sie ergreifen hätten, wie wir es in Kamerun getan haben, sobald die Krankheit dort festgestellt wurde. Wenn erst eine systematische Bekämpfung einsetzt, ist auf Grund der verhältnismäßig guten Erfolge, die wir in Ostafrika und vor allem in Logo erzielt haben, anzunehmen, daß die Gefahr überwunden wird. Gleichwohl wird uns dies dadurch, daß wir den Herd der Schlafkrankheit am Sanga direkt angreifen können. Die Bekämpfung der Schlafkrankheit im bisherigen Gebiet von Kamerun dürfte hierdurch weitestgehend vereinfacht werden. Angesichts der weitgehenden Entwicklungsmöglichkeiten wird man sich auch mit der Tatsache abfinden können, daß die weitere rationelle Erschließung der erworbenen Gebiete

### nicht ohne erhebliche Kosten

möglich sein wird. Diese Kosten müssen wir auf uns nehmen, wie wir es willig und hoffnungsvoll für unsere bisherigen Schutzgebiete auf uns genommen haben. — Hinsichtlich der Einräumung einer Stappenstraße an Frankreich, die durch den Norden Kameruns führt, sagt die Denkschrift: Der ganze Sinn des Marokko-Abkommens ist doch der, daß es eine neue Zeit der Verständigung mit Frankreich auf kolonialem Gebiet einleiten soll. Von diesem Geist ist auch der Artikel 13 diktiert, der den ungehinderten Durchgang französischer Truppen durch bestimmte deutsche Gebiete und deutscher Truppen durch bestimmte französische Gebiete vorsieht. Wenn wir den Franzosen die für sie so wertvolle Stappenstraße, die wir ihnen übrigens für einen eiligen Truppentransport mit Rücksicht auf die gefährliche Lage, in der sie sich im vorigen Jahre in Wadai beanden, schon einmal zugetan haben, dauernd öffnen, so leisten wir ihnen damit einen großen Dienst, den sie dauernd anerkennen müssen und werden. Die guten Beziehungen zwischen den beiden Mächten werden hierdurch gefördert werden. Für uns ergeben sich aber aus der Einräumung der französischen Stappenstraße auch

### direkte Vorteile:

Politische: Das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Weissen gegenüber den Eingeborenen, das bei schlechten Beziehungen zwischen den europäischen Nationen leicht leidet, wird gestärkt. Wirtschaftliche Vorteile: In Wadai stehen allein zwölf französische Kompanien, worunter zwei Kompanien Kamelreiter und ein Artillerie- Detachement, mit einer Gesamtstärke von 2400 Schwarzen, dazu das weiße Personal an Offizieren und Unteroffizieren, die mit ihrer Verpflegung fast ausschließlich auf die Nachschubwege von Europa angewiesen sind. Wenn die deutschen Kaufleute wollen, wird also der Handel im Hinterland einen ungeheuren Aufschwung nehmen. Kurz, soweit sich die Dinge überblicken lassen, werden wir in wirtschaftlicher Beziehung das Abkommen niemals bedauern brauchen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat auf ein Pulbungs-Telegramm der nationalen Arbeiterverbände in sehr herzlichen Worten geantwortet.

\* Das in der Presse verbreitete Gerücht, der Bundesrat habe sich mit der Frage einer kriegerischen Lösung der jetzt beilegenden marokkanischen Streitpunkte und mit der Vereinfachung Deutschlands für einen solchen Krieg beschäftigt, ist nach halbamtlichen Mitteilungen nicht begründet. Damit entfallen auch die weiter hinzugefügten Angaben über Erklärungen, die von sachmännlicher Seite bei diesem Anlaß im Bundesrat gemacht worden sein sollen.

\* Innerhalb der Fraktionen des Reichstags hegt man den lebhaften Wunsch, die Arbeiten des Reichstags möglichst zu beschleunigen, damit der Reichstag spätestens in zweieinhalb Wochen seine Arbeiten beenden kann. Der Reichstag hat nach Erledigung der Marokko-Debatten nur noch den Wunsch, das Privatbeamtenpensionsgesetz zu verabschieden, sodas die Regierung mit ihrem Bestreben, auch das Schiffsabgabengesetz noch unter Dach zu bringen, Schwierigkeiten begegnen wird. Es macht sich bei der Einlen des Reichstags der Wunsch immer mehr geltend, das Schiffsabgabengesetz fallen zu lassen. Von kleineren Gesetzen sollen noch das Hausarbeitsgesetz und das Gesetz zur Errichtung eines obersten Kolonialgerichtshofes erledigt werden, daneben selbstverständlich die handelspolitischen Vorlagen. Es wird deshalb schon jetzt der Vorschlag gemacht, nach Erledigung der Marokko-Debatten solange eine Pause eintreten zu lassen, bis die 16. Kommission ihre Arbeiten am Privatbeamtenpensionsgesetz erledigt hat.

\* Bei der Reichstagswahl im 7. Ratibor-Wahlkreis erhielten Grundbesitzer Sapletta in Ratibor (Zentr.) 10 050 und Pfarrer Banas-Lubowicz (Pole) 5600 Stimmen. — Im ersten Wahlgange hatten von 18 351 gültigen Stimmen Sapletta (Zentr.) 8682, Banas (Pole) 4399, Lidke (freisinn.) 3467 und Schwoob (soz.) 1800 Stimmen erhalten. Der jetzige Stimmengewinn des Zentrums, das sein Mandat wieder behauptet hat, ist offenbar aus dem Lager der deutschen bürgerlichen Parteien gekommen.

### England.

\* Der Premierminister kündigte die Einbringung eines Gesetzes an, der jedem erwachsenen Einwohner (ohne Vorbehalte und Einschränkungen) das Wahlrecht verleiht; die Verleihung des Stimmrechts an die Frauen soll dem Unterhaus freistehen.

### Spanien.

\* Die spanische Regierung hat die französische Mitteilung betr. den deutsch-französischen Marokko-Vertrag mit einer Empfangsbekundigung und der Erklärung beantwortet, daß sie sich die Zustimmung bis zum Abschluß eines neuen Abkommens über Spanien durch den Vertrag von 1904 zuerkannt Rechte vorbehalten.

### Portugal.

\* Der deutsche Gesandte hat dem Präsidenten der Republik sein Beglaubigungsschreiben übergeben. Dabei übermittelte er die herzlichsten Wünsche Kaiser Wilhelms für die Wohlfahrt Portugals und drückte den Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen beider Länder aus. Der Präsident sprach seinen herzlichsten Dank aus und versicherte, daß das Streben der Regierung dieses Ziel immer im Auge haben werde.

### Balkanstaaten.

\* Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, droht die Frage des Heeresdienstes der Christen sich zu einem ernstlichen Konflikt zu gestalten, falls die Regierung den von den nichtmohammedanischen Religionsgemeinschaften erhobenen Forderungen nicht Rechnung tragen sollte. Die wichtigsten dieser Forderungen geht dahin, daß die Christen zum Heeresdienste in gleichem numerischen Ausmaße herangezogen werden, wie die Muselmanen. Die Christen in der Türkei seien Türken und müssen daher, wie betont wird, auch in diesem Punkte ebenso behandelt werden, wie die mohammedanischen Türken. Solange dieser Standpunkt von der Regierung nicht anerkannt wird, könne es zwischen ihr und den christlichen Religionsgemeinschaften zu keinem Einvernehmen kommen, und es sei zu befürchten, daß dieser Zustand zu einem schweren Konflikt führen werde.

### Asien.

\* Vor den Revolutionären in China kapituliert jetzt, nachdem die Regierung eingesehen hat, daß aller Widerstand vergeblich ist, eine chinesische Stadt nach der andern. Am wichtigsten ist die Übergabe der Stadt Nanking. Die ausländischen griffen die Station Wung-tung der chinesischen Sektion der Kanton-Kaulun-Bahn an und beschlagnahmten dort

lagernde Vorräte von Waffen und Munition. Ebenso wurden drei weitere Stationen auf dem Wege nach Peking angegriffen. Die von Japan in Kantau erlassene Proklamation ist einbruchslos geblieben. Die Vereinfachung der Kaiserlichen zum Kampf gegen die Aufständischen ist infolge mangelhafter ungerichteter Proviantverteilung und des Tabeis wegen Inbrandschlebung von Kantau fast im Schwinden begriffen. Indessen werden die Vergleichsverhandlungen fortgesetzt, von denen man sich immer noch einen Erfolg verpricht.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Der italienische Oberkommandierende in Tripolis, General Canova, hat nunmehr die Einverleibung von Tripolis und der Cyrenaika in das Königreich Italien sowie die volle und ganze Souveränität Italiens über die neu erworbenen Länder feierlich in Gegenwart von ungefähr hundert Araberhäuptlingen verkündet. Unter Beifallskundgebungen hörten diese die Verkündung, die ihnen ein Dolmetscher übersetzte, an. Mit der Nationalhymne schloß die Feier. — „Corriere della Sera“ bespricht die Haltung der Mächte zu der Note der italienischen Regierung, die die Einverleibung ankündigt: „Man wisse nicht, ob sie allen Mächten gefallen, gekommen sei, aber man könne überzeugt sein, daß niemand daran zweifle, Italien habe hiermit einen Abschluß des ersten Teiles des Krieges geschaffen und damit den Mächten ein klares und bestimmtes Vorgehen in Konstantinopel ermöglicht. Es kann sich niemand dem Glauben hingeben, daß Italien in seiner Tätigkeit nachlassen könne. Italien hat jetzt zum letzten Male gesprochen und den Frieden angeboten. Hiernach werde es die Türkei fähigbar zu treffen wissen in andern Landesteilen, ohne seine Tätigkeit in Tripolis zu vernachlässigen.“ — Wie verlautet, hat Italien bereits in aller Stille einige Infanterie in Agäischen Meere befestigt. Natürlich wird die Türkei Gegenmaßnahmen ergreifen.

### Keinen Frieden!

Das ist in Konstantinopel die Parole. In Adjara haben die Türken einige arabische Häuptlinge gefangen, die die Unterwerfung unter die Italiener gepredigt hatten. Auch die Kundschafter der Italiener, die ergriffen werden, werden gefangen. Die Leichname bleiben zur Schau hängen, nachdem man ihnen das Erkennungszeichen, das die Kundschafter vom italienischen Kommandanten erhalten und das ihnen ungehinderten Durchgang durch die italienischen Linien gewährte, am Arm befestigt hat. Gegen die von Italien verkündete Angliederung von Tripolis erhebt die Türkei in einer Note Einspruch, die folgenden Wortlaut hat: „Die kaiserlich türkische Regierung erklärt, daß die italienische Regierung aus eigenem Antrieb ein Dekret veröffentlicht, das die Angliederung der türkischen Provinzen von Tripolis und Benghazi ausspricht, und in diesem Augenblick diesen beiden Mächten mitgeteilt hat. Die hohe Porte erhebt in energischer Weise gegen diese Verkündung Einspruch, die sie rechtlich und tatsächlich als

### null und nichtig

betrachtet. Ein solcher Akt ist in der Tat nichtig, weil er den elementarsten Grundsätzen des Völkerrechts widerspricht. Er ist es auch darum, weil die Türkei und Italien sich noch in vollem Kriege befinden, den die türkische Regierung fortzusetzen beabsichtigt, um mit den Waffen ihre unverletzlichen und unveränderlichen Hoheitsrechte über diese beiden Provinzen zu verteidigen. Andererseits bildet diese Verkündung und ihre Mitteilung an die Mächte eine doppelte und formelle Verletzung der feierlich eingegangenen Verpflichtungen auf Grund der Verträge, besonders derjenigen von Paris und Berlin, sowohl von Italien gegenüber den Großmächten wie auch von diesen gegenüber der kaiserlich türkischen Regierung hinsichtlich der Unverletzlichkeit des Kaiserreiches. Unter diesen Umständen bleibt die durch die italienische Regierung proklamierte Annexion juristisch ungültig, um so mehr, als sie in der Tat nicht vorhanden ist.“

Verlangen, all das Gute und Trostliche anzuspüren, davon ihm das Herz bis zum Zerplatzen voll war. Aber er konnte das rechte Wort nicht finden, denn in der bei aller Bescheidenheit so stolzen und selbstbewußten Ruhe dieses geachteten Sträflings war eine imponierende Überlegenheit, vor der er sich in einem niederdrückenden Gefühl der eigenen Kleinheit beugen mußte.

„So lassen Sie uns denn gehen“, sagte er, unwillig über sich selbst, daß er nichts Besseres zu erwidern wußte. Und durch die nächtliche Dunkelheit schritten sie abermals unter dem hohen Torbogen hindurch, deren eiserne Klügel sich willig vor ihnen öffneten, über die düsteren Höfe, die steilen Treppen und die unbeheimlichte, widerhallenden Gänge, bis sich dumpf und dröhnend die Zellentür auf neue hinter dem einsamen namenlosen Gefangenen „Nummer 113“ geschlossen.

### 13.

Es war fünf Tage später, als Doktor Krüdenner um die Vormittagszeit in das Bureau des Justizhausdirektors trat. Holthoff stand sogleich auf und ging ihm ein paar Schritte entgegen.

„Nun, Doktor, wie steht's drüben? Ich will doch nicht hoffen — Ihr Gesicht steht nicht aus, als ob Sie gute Neuigkeiten für mich hätten.“

„Mein Gesicht ist so, wie Sie es erwarten dürfen“, erwiderte der Alte verdrießlich. „Ich kann die eigensinnigen Leute nun einmal nicht ausstehen, und die undankbaren sind mir nun gar bis in den Tod zuwider.“

Holthoff zu. „Lassen Sie mich in meine Zelle zurückführen, Herr Direktor!“

Der Beamte erfaßte seinen Arm und zog ihn mit sich hinaus. Seine breite Brust arbeitete ungestill, und in seinen Augen war ein verdächtig feuchtes Glänzen.

„Sie glauben, daß die Operation gelungen ist?“

Die Operation — gewiß! Ob sie den erhofften Erfolg hat, wird sich noch zeigen müssen. Aber ich glaube es, Herr Direktor — ich glaube es zuversichtlich.“

„Dann werde ich Ihr Schuldner bleiben, bis an das Ende meines Lebens! Ah, welche Grausamkeit des Schicksals, daß ich jetzt nichts tun kann, Ihnen zu danken — nichts, gar nichts!“

Da richtete sich der Gefangene auf und sagte im ruhigsten Tone, doch mit einer schlichten Größe, die das Herz des andern vor Beschämung erzittern ließ:

„Ich habe meinen Dank vorweg! Und wenn ich auch sehr wohl weiß, daß Sie sich nur nach schwerem Kampfe entschlossen haben, mich zu holen, einer unerbittlichen Notwendigkeit gehorchend, so darf ich Ihr Gewissen doch von jeder lästigen Empfindung einer Dankeschuld befreien, indem ich Ihnen versichere, daß ich selbst es war, dem hier die bei weitem größte Wohltat zuteil wurde. Erlassen Sie es mir, Ihnen das des nähern auseinanderzusetzen — und geben Sie mich nur getrost meinem Sträflingsdasein zurück. Die letzte Stunde hat mich mit neuen Kräften ausgerüstet, es zu ertragen.“

Direktor Holthoff schloß ein unwiderstehliches

## Kindesliebe.

22] Roman von Rolf Corman.

(Fortsetzung.)

Der Mann mit dem grauen Sträflingsanzug sprach kein Wort, und seine Gesichtszüge blieben still wie seine Lippen. Nichts als der tiefe, feierliche Ernst und die gespannte Aufmerksamkeit des seiner schweren Verantwortlichkeit bewußten Arztes waren in ihnen zu lesen. Er hatte während der wenigen Minuten, die seit seinem Eintritt verstrichen waren, die geeigneten Instrumente ausgewählt und geräuschlos seine Vorbereitungen getroffen. Nun bedeutete er seinem Kollegen, dessen unversenkbarer Aufmerksamkeit in auffälligem Gegensatz zu seiner eigenen Gelassenheit stand, durch einen klummen Wink, den Kopf der Patienten zu halten. Aus einem kleinen Gasdröhrchen träufelte er einige Tropfen Kolain in Eßes geöffnete Augen, und dann — ehe noch eine einzige der anwesenden Personen wahrgenommen hatte, wie das Instrument in seine Hand gekommen war, senkte er das winzige, nadelförmige Messerchen in einen der holden, schimmernden Sterne, die jetzt dem Verlöbten so nahe waren.

Frau Holthoff wollte einen Schrei ausstoßen, aber ihr Gatte, der ihr Schwanken und Erbleichen gesehen hatte, verschloß ihr noch zur rechten Zeit durch einen gebieterischen, fast drohenden Wink, die Lippen. Ein paar Sekunden lang blieb es totenstill, dann fiel Gernsdorffs Lanzette mit leisem Klirren auf die Marmorplatte des Nachtschischens, und er legte sanft die bereitgehaltenen Wattebäuschchen auf Eßes Augen.

## Heer und flotte.

Die Meldung verschiedener Blätter von umgehenden Truppenverschiebungen nach der Westafrika trifft nach halbamtlichen Meldungen nicht zu.

Das Offizierkorps der Kaiserlichen Marine ist in den letzten Jahren soweit verjüngt worden, daß aktive See-Offiziere, die schon als solche in der preussischen Marine gedient haben, überhaupt nicht mehr vorhanden sind. Der einzige See-Offizier, der noch als Kadett und zugleich der einzige, der vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges die Offiziers-Spatzettel trug, ist der Staatssekretär des R.-M.-A., Großadmiral v. Tirpitz. Er trat 1865 in die Marine ein. Aus der norddeutschen Bundesmarine übernahm die deutsche Marine 1871 eine große Anzahl von Offizieren, von denen heute nur noch zwei in der Marine Dienst tun, und zwar der Chef der Marinestation der Nordsee, Admiral v. Baumbach, und der Chef der Hochseeflotte, Admiral von Saldern. Graf Baumbach ist 1867 eingetreten, während v. Saldern 1869 eintrat.

Der Kreuzer „Berlin“, der bislang im Hafen von Agadir stationiert war, bleibt in Westafrika und in den nächsten Tagen wird seine neue Station bekannt gegeben werden.

## Von Nah und fern.

**Die Sturmverheerungen auf Helgoland.** Der Nordstrand Helgolands ist noch mit Schutt und Steinen bedeckt. Es wurde sogar das starke Bollwerk zerbrochen und ein großer Streifen Landes in das Meer gespült. Desgleichen hat die Düne stark gelitten. Geradezu verheerend hat der Sturm beim Reichstriebshafen gewirkt. Das große eiserne Gerüst, das zum Bau der Schutzmauern errichtet ist, ist vollständig vernichtet. Hier beträgt der Schaden allein etwa 200 000 Mk. Die Mannschaft der im Hafen liegenden Schiffe konnte nur mit größter Mühe gerettet werden. Ein Schiff, das den Hafen aufgesucht hatte, wurde gegen die Ostmauer des Hafens geschleudert und zerstört.

**x Siftiertes Grame.** Für wichtig erklärt wurde die diesjährige Hauptprüfung der badischen Gewerbelehrer-Kandidaten, die vierzehn Tage dauerte und der sich 26 Kandidaten unterzogen hatten. Der Grund zu dieser aufsehenerregenden Maßnahme ist in der Benutzung von unzulässigen Mitteln seitens einiger Kandidaten zu suchen. Sämtliche Kandidaten, denen das Ergebnis der ersten Prüfung bereits eröffnet worden war, wurden zu einer zweiten Prüfung zugelassen.

**Eine oberbayerische Dorfplacht.** In Althofing in Oberbayern ist durch herumziehende Hausierer, die in einer Wirtschaft Streit belamen, ein förmlicher Straßentanz entbrannt. Zuerst begann alles in der Wirtschaft zu raufen. Die Wirtschaft wurde vollständig zerstört, sogar die Fensterläden wurden von den Wütenden herausgerissen, die dann auf der Straße weiterkämpften, wobei längere Zeit schief geschossen wurde. Der Bürgermeister ließ Sturm läuten, und die telephonisch gerufene Gendarmerie und Ärzte kamen in Automobilen herbei. Von den Anwesenden konnten nur drei auf der Flucht ergriffen werden. Der Wirt, der Mische stützen wollte, wurde am schwersten verletzt.

**Ein Kohlenlager bei Karlsbad.** Bei den Grundausgrabungen für die zukünftige städtische Markthalle am sogenannten Steinberg in Karlsbad stieß man auf ein ausgiebiges Braunkohlenlager von so großem Umfange, daß sich an dieser Stelle ein vollkommen abbaufähiges Braunkohlenwerk errichten ließe.

**PR 400 Zentner „B“-Pulver in das Meer versenkt.** Im Hafen von Brest ist mit der Vernichtung des alten „B“-Pulvers begonnen worden. 400 Zentner davon kommen in erster Linie in Betracht. 200 Zentner hiervon lagern bereits auf einem Bagger zur Versenkung bereit. Der Bagger wird unter der strengen Bewachung durch einen Dampfer der Hafenverwaltung ins offene Meer gezogen werden, um dort unter Wasser gesetzt zu werden.

Die Versenkungsstelle wird sich abseits der Fahrstraße der großen Dampfer befinden.

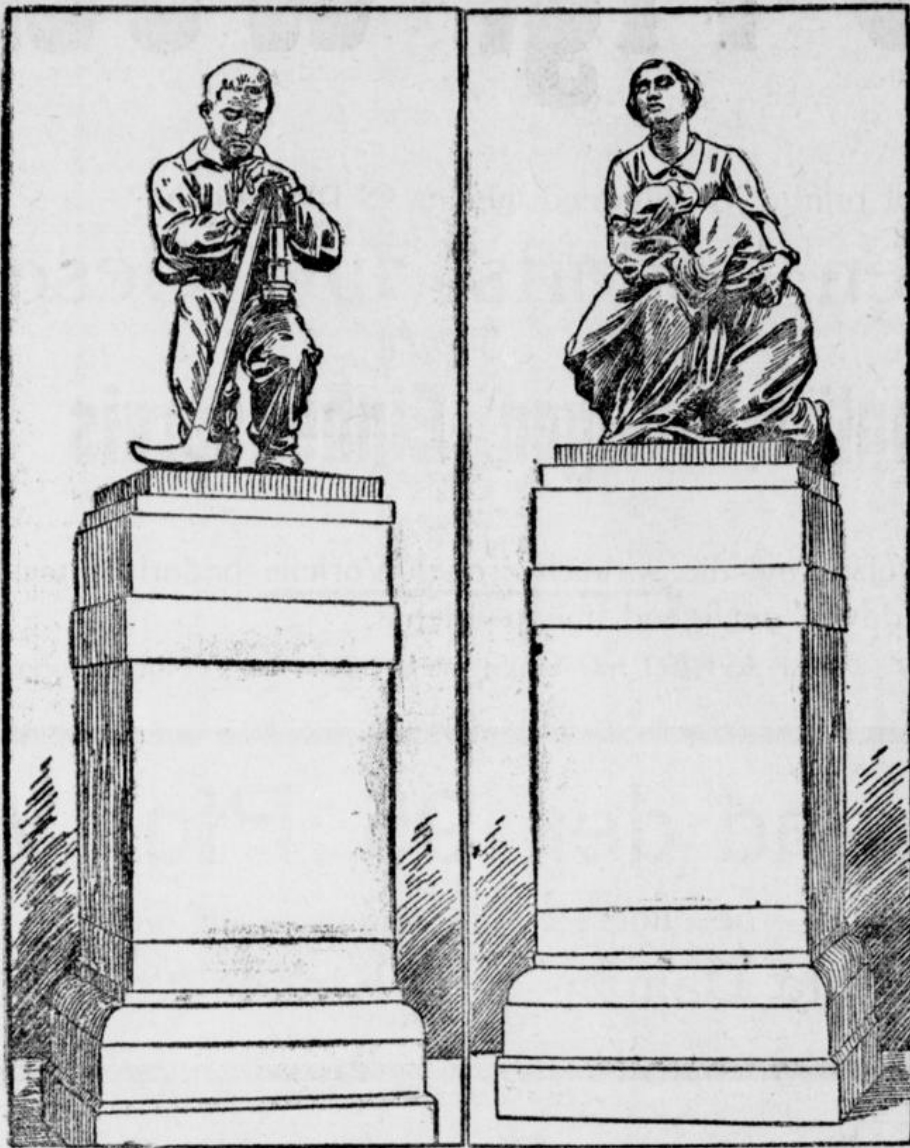
**PR Absterben eines Kirchenchors.** In dem belgischen Orte Marche feierte der Priester gerade die Messe, als in der Kirche ein mächtiges Krachen anhub. Die Kirchgänger flohen erschrocken dem Ausgang zu. In diesem Augenblick senkte sich der Chor der Kirche und brach mit lautem Krach nieder. Im Kirchenchor befand sich glücklicherweise kein Mensch mehr, doch blieben von den Chorbesuchern einige zwanzig mit erheblichen Verletzungen liegen. Als Ursache des Einsturzes wird angegeben, daß der Chor überlastet war.

**PR Durch einen Mühlenflügel erschlagen.** In der Nähe des belgischen Ortes

## Gerichtshalle.

**SS Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit einer Angelegenheit zu beschäftigen, die für Ärzte und Beamtenkreise von größtem Interesse sein dürfte. Als dem Regierungsrat G. vom Regierungspräsidenten nahegelegt wurde, in den Augenblick zu treten, erklärte G., er sei dienstfähig und weigerte sich, seinen Dienst aufzugeben. Als aber der Kreisarzt Dr. K. in einem Gutachten ausföhrte, G. sei infolge von Arterienverföhrung und Nierenkrankung dauernd dienstunfähig, strengte G. gegen den Kreisarzt einen Prozeß auf Schadenersatz an, da er keineswegs dienstunfähig sei; andre Ärzte hätten erklärt, er sei gesund und rüftig. Ehe es zu einer gerichtlichen Entscheidung kam, erhob die königliche Regierung den Konflikt, da der Kreisarzt seine Amtsbezugnisse nicht überschritten habe. Ein

## Denkmal für die Opfer der Grubenkatastrophe in Rabbod (Westf.).



Am 12. November, dem dritten Jahrestage der furchtbaren Bergwerkskatastrophe, der 348 Bergleute von Rabbod zum Opfer gefallen sind, wird auf dem Zechenfriedhof der Bergwerks-Gesellschaft Trier ein Denkmal errichtet werden. Auf jedem der beiden Waisengräber, in denen die verunglückten Arbeiter ruhen, wird ein plastisches Kunstwerk errichtet. Das eine

dieser Denkmäler stellt einen knienden Bergmann dar, das andre eine Gruppe von trauernden Hinterbliebenen. Rechts und links von den Statuen trägt ein architektonischer Aufbau die Namen der unglücklichen Opfer, die hier begraben liegen. Die Kosten für diese Ehrung der in Erfüllung ihrer Pflicht gestorbenen Bergleute hat die Bergwerks-Gesellschaft Trier getragen.

Häufig hat sich ein sehr seltener Unglücksfall zugetragen. Dort spielten zwei 11-jährige Knaben, von denen einer einem Flügel einer durch den Sturm stark angegriffenen Mühle zu nahe kam. Der Flügel zerbrach und der Knabe, der Kopf, nahm dann den leblosen Körper mit in die Höhe und warf ihn in weitem Bogen 40 Meter entfernt zur Erde. Dort fand man die völlig unkenntliche Leiche des Kindes.

**Grubenkatastrophe in Transvaal.** Ein verhängnisvolles Grubenunglück hat sich in Johannesburg ereignet. In der Primrose-Mine sind 106 eingeborene Arbeiter durch den Einsturz eines Ganges lebendig eingeschlossen. Das Rettungswerk ist wegen der nachströmenden Trümmer äußerst schwierig und gefährlich.

Gutachten des Medizinalkollegiums war für den Kreisarzt nicht besonders günstig, gelangte aber doch zu dem Ergebnis, daß nicht erwiesen sei, daß der Kreisarzt vom ärztlichen Standpunkt aus nicht die gebotene Gewissenhaftigkeit bei der Erstattung eines Gutachtens außer acht gelassen habe. Ein Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen war für den Kreisarzt noch erheblich günstiger und kam zu dem Schluß, daß der Kreisarzt das fragliche Gutachten mit der für einen Arzt gebotenen Gewissenhaftigkeit errichtet habe. Das Oberverwaltungsgericht erklärte im Hinblick auf das Konfliktgesetz und § 11 des Einföhrungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz den Konflikt für begründet und stellte das gerichtliche Verfahren ein, indem u. a. ausgeföhrte wurde, ein Konflikt sei dann begründet und das gerichtliche Verfahren einzuföhren, wenn feststehe, daß Beamte sich einer Übertretung oder Unterlassung einer ihnen obliegenden Amtshandlung nicht schuldig gemacht haben. Dies sei vorliegend nach dem Gutachten der Deputation für das Medizinalwesen anzunehmen, wenn das Medizinal-

kollegium auch zum Teil anderer Ansicht sei. Mit Rücksicht auf die Art der Erkrankung des Regierungsrates erscheint aber auch ein Irrtum des Rates entschuldbar.

## Der Kampf gegen Grubenunglücke in Amerika.

# Die Zahl der alljährlich durch Grubenkatastrophen getöteten Bergleute ist in Amerika so groß, daß sie die Verluste eines etwaigen Krieges weit übersteigt. In den letzten fünf Jahren wurden allein in Pennsylvania mehr als ein Regiment lebenskräftiger Männer vom Tode unter Tag ereilt. Die Regierung der Ver. Staaten hat deshalb den Kampf gegen die Grubenunglücke mit Eifer aufgenommen und sucht vor allem die Bergleute über die sie umgebenden Gefahren aufzuklären. Zu diesem Zweck sind mehrere Institute gegründet worden, über deren Einrichtung Hr. Bod einen interessanten Aufsatz in „Aber Land und Meer“ veröffentlicht. Bei den Demonstrationen wird z. B. eine künstlich hervorgerufene Grubenexplosion gezeigt. In einem etwa 30 Meter langen Zylinder wird Kohlenstaub zum Explodieren gebracht, wobei 16 eiserne Klappen in die Höhe fliegen, die den ganzen Apparat vor der Zerstörung schützen. In einem 18 Meter von dem Zylinder entfernten Beobachtungshaus können die Grubenleute die Vorgänge genau beobachten und erhalten dadurch erst eine Vorstellung von der hohen Explosionsfähigkeit des Kohlenstaubes. Der Apparat demonstriert auch die Wirkung verschiedener Explosivkörper, die absichtlich zum Sprengen benutzt werden. Ladungen von Dynamit, schwarzem Pulver und andern Jogen. Sicherheitsprengstoffen werden in den mit Kohlenstaub gefüllten Zylinder abgefeuert, um durch Vergleich ihre Wirkung praktisch festzustellen, sowie die Menge der Ladung zu bestimmen, die ohne Gefahr benutzt werden kann. Den Bergleuten wird auch durch Anschauung bewiesen, daß manche der ungefährlichen Sprengstoffe gleichzeitig in ihrer Wirkung am stärksten sind. In einem zwei Meter langen und drei Meter weiten Versuchszylinder wird vorgeföhrte, wie es möglich ist, daß ein Grubenlocher in einem Bergwerk durch von schadhafem elektrischen Leitungsdraht ausgehende Funken in die Luft gesprengt werden kann. Das in diesen Zylinder gepumpte Gas und der Kohlenstaub werden durch einen gewöhnlichen Funken, wie er zwischen zwei Leitungsdrähten aufsprüht, zur Explosion gebracht. Außerdem erhalten die Bergleute praktische Kurse in einer improvisierten Grube, bei denen gründliche Anleitung zu erfolgreichen Maßnahmen bei Unglücksfällen gegeben wird. Ein großer, luftdichter, von Glaswänden eingeschlossener Raum, der wie in einer Grube verschiedene Gänge enthält und auch verschiedene in zerstörten Gruben typische Hindernisse vorstellt, dient dem Unterricht. Der luftdichte Raum wird mit Schwefeldunst angefüllt, so daß die Abtöten mit Sauerstoffhelmen stattfinden müssen; Strohmannen im Gewicht von 75 bis 100 Kilogramm stellen verunglückte Bergleute dar. Neben den Rettungsinstituten für Bergleute unterhält die amerikanische Regierung noch eine Anzahl Wanderschulen, die in Eisenbahnwaggons untergebracht sind. Diese mit allen erforderlichen Rettungsinstrumenten ausgerüsteten Wagen suchen den Bergmann an seinem Arbeitsort auf; ein Bergingenieur und ein Arzt, dem ehemalige Bergleute als Samariter beigegeben sind, leiten den Unterricht. Jeder dieser sechs Unterrichtswagen hat seinen bestimmten Bezirk und bleibt so lange an einem Ort, bis die Bergleute über alles Wissenswerte unterrichtet sind.

## Gemeinnütziges.

© Ein billiges Mittel, um die Zimmerluft zu verbessern, stellt man sich her, indem man in ein Gefäß, mit kochendem Wasser gefüllt, einen Löffel voll Terpentinöl langsam in das kochende Wasser gießt. Man wird dann den schönsten Lammengeruch im Zimmer haben.

© Tomatenpest übt auf Leberkrankte eine gute Wirkung aus.

„Da Sie mir das sagen, muß ich wohl annehmen, es solle sich auf mich beziehen.“

„Wer sich getroffen fühlt, wird wohl Ursache dazu haben. Mit Ihrer Erlaubnis wollen wir jetzt von unsern dienstlichen Angelegenheiten reden.“

Aber Holtzoff legte ihm die Hand auf die Schulter und drückte ihn auf das Lederlofa nieder, um sich dann an seine Seite zu setzen.

„Nein, Doktor, mit Ihrer Erlaubnis, das wollen wir nicht! Was habe ich Ihnen denn eigentlich getan, daß Sie mich so schlecht behandeln und mir nichts als ausgeföhrte Grobheiten zu kosten geben? Nur heraus mit der Sprache! Wodurch habe ich's mit meinem lieben alten Freunde verdorben?“

„Der T. . . . ist Ihr lieber, alter Freund! Wahrhaftig, wenn's nicht wegen des Kindes wäre, das ich keinen Tag lang entbehren kann, ich würde Sie ersuchen, sich gefälligst nach einem andern Hausarzt umzusehen.“

„Es ist also Ernst, Doktor?“

„Natürlich ist's Ernst, blutiger Ernst ist es.“ „Wird denn Sie jetzt auch die Güte haben, mir zu sagen, was Sie gegen mich aufbringt, denn ich ahne es wahrhaftig nur ganz dunkel.“

„Ihre dunkle Ahnung sagt Ihnen aber jedenfalls das Rechte. Ich sollte meinen, daß ich mich vorgestern einigermaßen deutlich ausgesprochen hätte!“

„Wo sind wir wirklich noch immer auf demselben Punkt? Sie verlangen, daß ich dem Doktor Gernsdorff gleichsam in aller

Form die weitere Behandlung meiner Tochter übertrage?“

„Ich verlange, daß Sie sich wie ein verständiger Mensch und wie ein dankbarer Vater gegen ihn benehmen — weiter nichts! Und nicht feinetwegen — Ihre Wege sollten Sie es tun, damit Sie nicht eines Tages sehr fatale Gewissensbisse spüren. Der Mann hat Ihrem Kinde das Augenlicht gerettet, er hat in einem Moment, wo Sie mit all Ihrem Machtbewußtsein und all Ihrer maßellosen Ehrenhaftigkeit nur eine verzweifelte, hilflose und armselige Menschentat waren, in Ihr Leben eingegriffen, wie ein Engel vom Himmel — mit denselben Händen, die auf Ihr Geheiß die gemeinsten Arbeiten verrichten müssen, hat er — aber was hilft es denn, das alles einem Menschen auseinanderzusetzen, der nicht Herz genug hat, es selbst zu fühlen!“

Er wollte aufspringen, doch Holtzoff, der jetzt wieder sehr ernst geworden war, zog ihn auf den Sitz zurück.

„Und wer sagt Ihnen, daß ich dies alles nicht ebenso lebhaft, oder noch lebhafter empfinde, wie Sie? Aber ich habe Pflichten; erst wo der Beamte es gestattet, darf der Mensch bei mir in seine Rechte treten. Ich kann das bedauern, doch ich kann nichts dabei ändern, und ich habe Gernsdorff von vornherein nicht darüber im Zweifel gelassen, daß er sich von seinem freiwillig geleisteten Dienst keine Vorteile versprechen dürfte.“

„Eine ausgezeichnete Entschuldigung, die Sie sich da zurecht gemacht haben. Habe nur, daß Sie damit keinen andern überzeugen

werden. Denn es hat immer einen sauren Beigeschmack, wenn jemand, der seine Pflichten vergessen konnte, als er in Not war, sich plötzlich auf diese Pflicht bekennt, sobald es gilt, eine unbequeme Dankeschuld abzutragen!“

„Sie irren, Doktor, meine Dankeschuld ist mir nicht unbequem, und ich werde sie tilgen, wenn die Verhältnisse mir die Möglichkeit dazu gewähren. Daß dies nicht früher der Fall sein wird, als nach Ablauf von Gernsdorffs Strafzeit, ist traurig, aber unabänderlich.“

„So? Diesen entfernten Zeitpunkt haben Sie sich als Termin gesetzt? Und was — wenn es erlaubt ist, danach zu fragen — was gedenken Sie alsdann für Gernsdorff zu tun?“ „Darauf kann ich natürlich heute noch keine bestimmte Antwort geben, denn es wird ganz von den obwaltenden Umständen und von Gernsdorffs eigenen Wünschen abhängig sein. Jedenfalls werde ich alles tun, was in meinen Kräften steht, um ihm den Wiedereintritt in die menschliche Gesellschaft zu erleichtern und ihm wenigstens einige jener Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, die sich einem entlassenen Sträfling leider stets entgegenstellen.“

„Das ist ein sehr menschenfreundlicher Voratz — man muß ihn loben. Und Sie dürfen sich um so beruhigter in dem erhebenden Bewußtsein Ihrer Vorurteilslosigkeit sonnen, als sie schwierig auf eine erste Probe gestellt werden wird. Dieser Doktor Gernsdorff ist nicht der Mann, irgend jemandes Beistand zu erbitten oder anzunehmen. Er wird Ihnen am Tage seiner Entlassung ohne Zweifel sehr höflich für Ihre freundliche Absicht danken und er wird Sie

bitten, einen andern statt seiner mit einer Güte zu beglücken, für die er selbst zu keinem Bedauern keine Verwendung hat.“

„Sind Sie dessen ganz gewiß, Doktor?“

„Kennen Sie den Mann so genau?“

„Ja, ich kenne ihn, und es bedarf dazu wahrlich keines außergewöhnlichen Scharfsinns. Wenn Sie gehört hätten, was er zu mir sprach, ehe er sich anschickte, die Operation vorzunehmen, so würden Sie kaum noch daran denken, ihn auf solche Art zu entschuldigen. Ob er ein Verbrecher begangen hat oder nicht, einer von denen, die mit dem Maße der Alltagsmenschen gemessen werden dürfen, ist in seinem Fall.“

Es war der nachdenklichen Miene des Justizhausdirektors anzusehen, daß des Doktors Worte nur bestätigten, was er sich längst selbst gesagt hatte, und so meinte er unfehlbar:

„Wenn man ihm aber nicht danken kann, wie man einem andern danken würde, was bleibt mir dann noch übrig, als der Zukunft und dem Zufall zu überlassen, wie sie mich von meiner Dankeschuld befreien wollen?“

„Nun, ich dachte doch, es gäbe auch noch einen andern Weg. Und ich rate Ihnen allen Ernstes, ihn einzuschlagen. Haben Sie an jenem Abend vergessen können, daß der Mann, der Ihnen den Trost und die Freude Ihres Alters gerettet hat, ein Sträfling war, was hindert Sie denn, es noch einmal zu vergessen und ihn für eine kurze Spanne Zeit ganz so zu behandeln, wie Sie einen freien und unbescholtenen Mann an seiner Stelle behandeln würden?“

(Fortsetzung folgt.)

Vom 10. Novbr. bis 17. Novbr.

Beginn: Freitag früh 9 Uhr.  
Ende: Donnerstag abend 8 Uhr

# 95 Pfg. Woche

Alljährlich nur einmal bringe ich während meiner 95 Pfg. Woche  
große Posten Bedarfs- und Geschenk-Artikel  
für den  
außergewöhnlich billigen Einheitspreis von 95 Pfg.

zum Verkauf.

Eines besonderen Hinweises auf die wirklich großen Vorteile bedarf es nicht mehr, da meine werte Kundenschaft sich in den Vorjahren davon genügend überzeugt hat.

Jeder Artikel hat einen weit höheren Verkaufswert,

Einkauf am Vormittag  
zu empfehlen.

## Während der 95 Pfg. Woche

besonders billige Angebote für die  
neueste Damen- und Kinder-Konfektion.

Annahme gefüllter  
Rabattmarkenbücher

Posten **Kostüm-Röcke** Stfck 95 Pf.

### Kleiderstoffe

**Blusenstoffe**, helle und dunkle Streifen und Bordüren in großen Sortimenten . . . . . Mtr. 95 Pf.  
**Kinderkleiderstoffe** in schönen karierten Mustern . . . . . Mtr. 95 Pf.  
**Hauskleiderstoffe**, solide Qualitäten . . . . . Mtr. 95 Pf.  
**Strapenkleider** in verschiedenen Ausmusterungen . . . . . Mtr. 95 Pf.  
**Cheviots**, reine Wolle, sehr solide, in allen Farben . . . . . Mtr. 95 Pf.

Posten **schwarz. Schürzen**  
**Algaçcas** 120 u. 130 cm breit . . . . . Mtr. 95 Pf.

Posten **Velvets**, schwarz und farbig . . . . . Mtr. 95 Pf.

Posten **Knaben-Sweaters**  
einfarbig und gestreift . . . . . Stck. 95 Pf.

95 Pf.  
mit reichem Feston oder Loch-Stickerei  
Damen-Untertaillen

**Damenwäsche**  
weit über 1000 Teile sehr billig.

**Damenhemd**, aus gutem Hemdentuch, Vorderschluß, mit Spitze . . . . . 95 Pf.  
**Damenhemd**, aus gutem Hemdentuch, Schulterschluß mit Hohlraum-Passe . . . . . 95 Pf.  
**Damenhemd**, aus gutem Hemdentuch, mit Fältchen und Spitzen-Einsatz . . . . . 95 Pf.  
**Damenhemd**, aus solidem ungebleichten Flanell mit Spitze . . . . . 95 Pf.  
**Damenhose**, aus gutem Hemdentuch mit Feston . . . . . 95 Pf.  
**Damenhose**, aus gutem gebleichten Flanell mit Languette . . . . . 95 Pf.  
**Damenhose**, aus gestreiftem Flanell, ausgebegt . . . . . 95 Pf.  
**Damen-Nachttacke**, aus gutem weißen Flanell mit Umlegekragen . . . . . 95 Pf.  
**Damen-Anstandsrock**, aus weißem Flanell, ausgebegt . . . . . 95 Pf.  
**Damen-Anstandsrock**, aus farbigem Flanell, mit Languette . . . . . 95 Pf.

### Kissen-Bezüge selten billig

**Kissenbezüge**, guter Chiffon mit Bogen . . . . . 95 Pfg.  
**Kissenbezug**, gut. Chiff. m. breit. Feston-Einsatz . . . . . 95 Pfg.

**Kissenbezug**, gut. Chiff. m. imit. Klöppel-Ecken . . . . . 95 Pfg.  
**Kissenbezug**, guter Chiffon mit Hohlraum . . . . . 95 Pfg.

# Stauss & Schiff Nachf.

## büdenscheid.

Amliche

Bestellungen

Der Ab-  
gebracht  
□ □ □

Nr. 25

Welt

hatte der Ver-  
Dunker) eine  
Herrn Aug.  
sich in diese  
um Besprech-  
Hammerschm-  
mitgeteilt, si-  
größte Anzahl  
ausständig g-  
lung hielt E-  
macher-Berli-  
Vortrag üb-  
auch über d-  
Hammerschm-  
vorzüglicher  
den Subörer  
Veranlassung  
uns besonde-  
in der Verle-  
denfalls wü-  
sein wenn d-  
macher dazu  
Vergleich d-  
herbeizuführe

Mitgliederde  
mit Damen  
Hotel Mein  
Zusammenfe-  
tung, deren  
finden sollen  
und Frauen  
lichem und  
Die gestrige  
gemacht, d-  
gemütlich.

Hagen  
nermeister u  
in Eilpe be-  
gefelle Sch-  
an einem  
hatte, dadur-  
er abstürzte.  
trug er noch  
dem ihm di-  
wurde er in  
gebracht.

Sevel  
eines Haftb-  
schaft in H-  
händler Kan-

28] Detekt

Anders  
aufging und  
Ohr hatte.  
Gegenüber.  
Hog wirklich  
als sich mit  
esse für di-  
galten diese  
ihm selbst?  
Im erste  
Boge der  
Begleiter al-  
stellte.  
Die sch-  
kannten auf  
ins Geprä-  
Berni, mein  
„Nein,  
so können  
„Und o  
„Auf o  
bieten.“  
„Also n  
niffen Ihr  
wurden läch-  
für eine je-  
gelten, wie  
um die i  
Aber ein  
Sprecherin  
ben geheim